

# Mutterglück

Autor(en): **Liliencron, Detlev von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 39

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647304>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 39 - 1933 \*

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

\* 23. Jahrgang

## Mutterglück. Von Detlev von Liliencron.

Heut im Vorübergehen,  
Im Stadtgedräng und Gewirr,  
Auf einer Promenade  
Sah ich ein Prachtgeschirr.

Auf Gummirädern rollte  
Die Equipage weich,  
Lakai und Kutscher thronten  
Einem ehernen Bilde gleich.

Die Sonne flimmerte schläfrig  
Im linden Abendwind.  
Die Mutter schob die Karre,  
Den Kutscher spielte das Kind.

Die Morgensonne schien blendend  
Im losen Sommerwind;  
Im offenen Wagen sassen  
Die Mutter und ihr Kind.

Die Mutter bog sich selig  
Zu ihrem Liebling vor,  
Das lockenlustige Mädel  
Streckte lachend das Aermchen

empor.

Die Mutter bog sich selig  
Zu ihrem Liebling vor,  
Das lockenlustige Mädel  
Streckte lachend die Aermchen empor.

Am selben Tage ging ich  
Weit draussen vor der Stadt  
Vom Menschengewimmel genesen,  
Ich war der Unruh satt.

Da kam mir zwischen den Gärten  
Ein Wägelchen in Schau,  
Eine rollende Kinderkarre  
Vor einer Arbeiterfrau.

## Margret. Novelle von Emil Hügli. Aus dem Bande „Um der Liebe Willen“. (Verlag von W. Schäfer, Schkneiditz.) 3

Jetzt schritt sie selber am schattigen Waldrand des Berges entlang; sie sang ein Lied, das Echo tönte fern herüber, und wie sie so sang und sich des Wiederklings freute, da trat plötzlich „er“ aus dem Schatten der Bäume hervor ans Licht der Sonne, das leuchtend auf sein Gesicht fiel. Freundlich griff er nach seinem Hut, trat auf Margret zu, reichte ihr die Hand und sagte laut: „Grüß Gott, mein Fräulein!“

Sie grüßte ihn ebenso freundlich, worauf er nach ihrem Namen fragte und sie fröhlich zur Antwort gab: „Margret Siegwart.“ Er drückte ihr nun freundschaftlich die Hand, zog sie leise an sich und küßte ihr die Augen; dann wandte er sich um, eilig von dannen schreitend. Die Hand an die Stirn gelegt, also die Augen vor der blendenden Sonne schützend, sah Margret ihm lange nach. Plötzlich aber war er nicht mehr allein. Die Kellnerin ging ihm jetzt zur Seite; diese trug ihre schmutze, ländliche Tracht, die die Arme bloß ließ, und schritt mit ihm, der sie liebevoll umfing, in den Schattenbereich des Waldes zurück.

Abermals ging es wie ein Stich durch Margretes Herz; auch verlor sie alle Kraft, sie sank am Wiesenhang nieder und weinte, bis ihr die Augen brannten ...

Ein leises Geräusch im Nebenzimmer schreckte Grete empor, als ob sie lauten Lärm vernommen hätte.

Zitternd schlich sie ins Zimmer der Mutter hinüber; da jedoch alles stille war und diese in festen Schlaf versunken schien, kehrte Grete in die Kammer zurück und legte sich wieder zu Bett.

Vor ihren Augen begann von neuem das träumerische Spiel. Sie trägt ihr schönstes Kleid und wandelt am Arm der Mutter durch einen großen, sonntäglich belebten Park; viele Leute, die sie begegnen, grüßen mit lächelnden Mienen und artigem Kopfnicken, während in den Lüften leise Musik ertönt und alles wie im Taft sich dazu bewegt und wogt und flutet. Plötzlich tritt aus dem Schattenbereich der jungbelaubten Kastanienbäume eine schlanke, männliche Gestalt, die in Eile an den beiden vorüberschreitet und wieder im Gewühl der vielen Leute verschwindet; dann sieht sich Margret wieder allein am Bergeshang wandeln; „er“ kommt fröhlich auf sie zugeschritten und reicht ihr die Hand; sie spürt den sanften Druck, hört die Stimme, sieht sein schmales Gesicht mit den lebhaften Augen und vernimmt, während er den Rand des Hutes berührt, den Gruß: „Auf Wiedersehen!“